



Holly-Jane Rahlens

## Stella Menzel und der goldene Faden

a.d. Englischen von Brigitte Jakobeit

mit Bildern von Reinhard Michl

Rowohlt 2013 • 155 Seiten • 16,99 • ab 9 • 978-3-499-21661-9

Es war schon ein Vergnügen, das fast noch druckwarme Buch in die Hand zu nehmen. Eine wunderbare, angemessene Ausstattung, in Halbleinen und mit Lesebändchen, in zwei ungewöhnlichen Farben, die ich nie kombiniert hätte und die nicht anders hätten sein dürfen, weil sie schon so viel vom Inhalt erzählen. Aber das merkt man erst später.

Stella Menzel und der goldene Faden. Es ist nicht leicht, das Buch einzuordnen. Ist es überhaupt ein Kinderbuch? Ein Märchen? Eine Geschichte vom Erwachsenwerden? Von Freundschaft und der Bedeutung von Familie? Ein Blick in vergangene Zeitgeschichte? Ja. All das — und so viel mehr!

Aber das, was sich hinter der Geschichte an der Oberfläche verbirgt, kann man vielleicht erst als Erwachsener wirklich erfassen. Und auch die Schönheit der Sprache offenbart sich ganz besonders den älteren Lesern oder beim lauten Vorlesen für Jüngere — ein großes Lob an die Übersetzerin! Und da wir dabei sind: ein ähnlich großes Lob an den Illustrator, der nicht einfach nur Bilder gemacht, sondern sie mit der Erzählung gleichsam verwoben hat, denn der goldene Faden, immer mit einem blauen dazu, zieht sich durch das ganze Buch, über jede Seite, mal unten, mal oben, mal gekräuselt, mal glatt, mal verschlungen, wie Fäden das so an sich haben, wenn man sie lässt. Dazwischen gibt es Seiten, die bestehen nur aus Bild und Faden, das Bild im engsten Sinne des Wortes, ein (gemaltes) Foto, das etwas aus der Zeit einfängt, einen Blick in die Synagoge, einen Frauenschuh, den Schokoladenbrunnen, und immer wieder Stella, im Laufe der Jahre. Wer immer für dieses Layout verantwortlich ist: genial!

Schon die Bilder zeigen, es ist eine Geschichte über eine lange Zeit, denn Stella wird größer und älter, mausert sich vom Kleinkind zur Jugendlichen, die ihren ersten Kuss bekommt. Aber der zeitliche Rahmen ist noch viel weiter gesteckt, und auch das liegt an dem jiddischen Lied eine Rolle spielt, von dem Holly-Jane Rahlens sich inspirieren ließ: Ein armer Schneider hat einen zerschlissenen Lieblingsmantel, den er wieder und wieder umarbeitet zu immer kleineren neuen Stücken, bis nicht mehr bleibt als die Erinnerung daran — aus der der Schneider dann ein Lied macht.

In ihrer Erzählung hat Holly-Jane Rahlens etwas Magisches eingewoben. Der Mantel, das ist hier eine Decke aus blauem Seidensatin, die Stellas Urgroßmutter gehört hat. Eine Decke mit Sternen übersät und mit Schneeflocken aus Silberbrokat, eingefasst von dem goldenen Faden. Und die Großmutter erzählt Stella die Geschichte der Decke, wieder und wieder, mit den gleichen Worten, die zur wundersamen Geschichte der Besitzerinnen wird im Laufe der Jahrzehnte: angefangen in ihrem Ursprungsland Russland, über das Berlin der 1920er Jahre, die Flucht der Jüdischen Familie nach New York im Angesicht des drohenden Krieges, bis zur erneuten Rückkehr nach Berlin.

Und wie die Familie, so ändert sich der Stoff, symbolisiert die Wandlung, aber auch die Kontinuität, fängt geradezu magisch die Geschichten ein, die das Leben seiner Besitzerinnen schreibt, wird zu einem Stück Zeitgeschichte, in das am Ende auch Stella eingeht.

Es ist eine Erzählung voller Ereignisse aus der Sicht Stellas, ihrem Alter angepasst. Und während der Stoff durch allerlei „Unglücke“ immer weniger wird, wird Stella immer größer. Aus der Decke wird durch ein Unglück eine Tischdecke, aus der Tischdecke ein Kleid, aus dem Kleid eine Bluse, aus der Bluse eine Weste, aus der Weste ein Täschchen, aus dem, Täschchen ein Hutband. Und wann immer die kluge Großmutter etwas Neues aus dem Alten näht, geschieht dies unter starker Missbilligung ihrer Tochter Isabel (Stellas Mutter): „so was passiert eben, wenn man einem Kind ein Erbstück aus Seidensatin schenkt. Was um Himmels willen hast du dir dabei gedacht?“ Doch Josephine, die Großmutter, holt nur tief Luft und erzählt Stella wohl zum hundertsten Mal die Geschichte: „Es war einmal im Januar 1919, weit zurück im letzten Jahrhundert und weit entfernt in Russland, hoch oben an der Ostsee...“

Und dann verschwindet der Hut, just da, als Stella zum ersten Mal geküsst wird. Was für ein Verlust. Doch an Stellas 14. Geburtstag erlebt sie eine Überraschung und lernt etwas über den goldenen Faden, der alles und alle miteinander verbindet...

Wie viel Zauber und Magie liegt in dieser Geschichte! Einer Geschichte über einen Stoff, der kleiner wird und sich abnutzt, während Stella größer und selbst zum Teil seiner Geschichte wird. Das ist fantasie reich, zauberhaft und magisch und kommt ohne jede Fantasy aus. Eine Geschichte, wie sie hätte passieren können, wäre sie nicht ein Märchen oder ein Lied, ein Märchen über den goldenen Faden, der alles zusammenhält — real und symbolisch. Real, weil er den Zusammenhang der Familie über Generationen hinweg steht. Symbolisch auch, weil der goldene Faden ein Leitfaden durchs Leben ist, der einen heil am Ziel ankommen lässt, der den Weg und durch das Leben weist — eine Botschaft, die die Großmutter mit der Enkelin verbindet und die die Mutter erst lernen muss. Und gerade das macht seine Magie aus, die uns zum Staunen bringt, die uns tröstet und hoffen lässt, solange wir nicht versuchen, sie mit dem Verstand zu verstehen

Ist die Frage, was für eine Geschichte es ist, die Holly-Jane Rahlens da erzählt, nun leichter zu beantworten? Nein. Eigentlich nicht. Aber sie ist auch ohne jede Bedeutung. In jedem Fall ist es eines der wunderbarsten und tröstlichsten Bücher, die ich in den letzten Jahren gelesen habe.

